

Gedicht von Claudia Kleinig
vorgelesen am 30. März 2025
auf der Veranstaltung zum 100sten Geburtstag von
Albrecht Weinberg

Um's Miteinander steht es schlecht, ^{30.3.25}
wird eine Welt der andern Knecht.
Die Verantwortung ist echt.
Doch sie steht rum, sie weiß nicht recht,
wer sie nun wirklich fragen kann.
Stattdessen werden Rufe laut
nach Starcken, denen man's vertraut.
So kam, auf Ordnung aufgebaut,
genau das, worot's uns graut,
und es zieht Menschen in den Bann.
Ein Volk, das sich am Strande sonnt
indem, was Freiheit gibt, wenn's frommt,
sieht am weiten Horizont
Gewitter aufziehen, - sie seh'n, was kommt.
So zieht die Gefahr heran.
Es ziehen, die nach Ordnung schrei'n,
die Macht an in der Ordnung Schein.
(- woll'n's nachher nicht gewesen sein! -)
Die Gewalt kommt hinterdrein
in starker Welterüstung dann.
Ein Krieg gegen die Menschlichkeit,
gegen buntes Leben im Glitzerkleid,
gegen vielfältige Widersprüche der Zeit,
gegen Lernen in Selbstverantwortlichkeit,
bis Würde freien Lebens zerrann.

Vergessen scheint, wie's damals war,
wie's ausging: Tote, dürr und starr,
viel mehr als für eintausend Jahr,
für vielmal's Tausende unfaßbar:

Das haben Menschen Menschen angetan.

"Macht und Gewalt! Wie kann das gesch'h'n?
Wir haben's damals nicht kommen sehn!
Wir ham's nicht gewaßt, keins der Vergehn
war uns bekannt." - Wer soll das verstehn!?!

Was so ein Staat verbrechen kann!

Daß die Geschäfte mit Schmiererei
vernagelt wurden und Polizei
die Menschen ablockte, war einerlei?
Standen sie billigend noch dabei?

Hätten wir damals den Mund aufgetan
oder nicht, aus Angst, wir se'n selber dran?

Macht und Gewalt, die alles kann,
ist sie erst etabliert. Schaut's Euch an,
wo auf der Welt es jetzt schon passiert,
damit die Erkenntnis Euch jetzt schon führt
dahin, daß Keiner die Funken schürt
für den, der nach totaler Staatsmacht giert.

Es kommt jetzt wahrlich darauf an.
Sei und bleib Mensch, nimm wahr,
pack an!

Claudia Kleinig

Gerecht